

Maria Magdalena – Die erste Zeugin der Auferstehung

Von Elisabeth Christa Markert¹

Maria Magdalena hat in allen vier Evangelien eine Schlüsselrolle inne. Bezogen auf den gesamten Textumfang wird wenig über sie mitgeteilt, doch wird sie an entscheidenden Stellen besonders hervorgehoben. Insgesamt wird sie 14 Mal genannt. Fast immer tritt sie mit anderen Frauen gemeinsam auf. Interessant ist ihre grundsätzliche namentliche Nennung als Maria Magdalena; bei Markus, Matthäus und Lukas steht sie in den sogenannten „Frauenlisten“ an erster Stelle.

„Magdalena“ bezeichnet ihren Herkunftsort Magdala. Dieser Ort ist zur Zeit Jesu ein Fischerstädtchen, gelegen in Nordgaliläa am Westufer des Sees Genezareth. Über diesen Herkunftsort wird sie näher charakterisiert; es ist der einzige Hinweis auf ihre Identität. Hieraus können wir ableiten, dass sie keinen Ehemann hatte, denn verheiratete Frauen werden meist über ihre Ehemänner definiert. Auch eine intensive Beziehung zu ihrer Herkunftsfamilie dürfte nicht bestanden haben, da ihr Name sonst auf diese bezogen wäre. Sicher wurde sie erst nach dem Verlassen ihres Heimatortes Maria Magdalena genannt. So vermittelt die Namensgebung, dass sie nicht mehr in der Heimat lebt und äußerlich nicht mehr in ihren sozialen und familiären Bezügen verwurzelt ist.

Wer war Maria Magdalena also? Wie kam sie zur Jesusbewegung? Im Lukas- und im Markusevangelium finden wir je eine Textstelle, die darüber Aufschluss gibt: Maria Magdalena wurde durch Jesus von sieben Dämonen geheilt (Lk 8,1-3; Mk 16,9). Im Lukasevangelium finden wir die Information, dass mit ihr auch einige andere Frauen geheilt wurden. Nach der Heilungsnotiz wird berichtet: „Sie alle unterstützten Jesus und die Jünger mit dem, was sie besaßen.“ Der Heilungserfolg scheint für Maria Magdalena das Motiv zu sein, sich Jesus anzuschließen. Wovon sie geheilt wurde, ist letztlich nicht ganz deutlich. Die symbolische Zahl sieben weist auf die Schwere der Krankheit hin, und der Begriff „Dämonen“ steht im Neuen Testament häufig für eine psychische Erkrankung, für die es damals noch keinen Namen gab. „Die Dämonen stehen für eine Macht, die der besessenen Person ihre Subjektivität rauben und diese vollständig von sich selbst entfremden“ kann (Ruschmann 2003, S. 9). So lässt sich aus der Notiz Lk 8,2 schließen, dass Maria Magdalena ganz von einer schweren Krankheit erfasst war und durch Jesus wieder hin zu ihrer eigenen Identität befreit wurde. Sie wird uns also als eine Frau vorgestellt, die die unbeschränkte, befreiende Macht des Reiches Gottes an ihrem eigenen Leib erfahren hat.

In der Jüngerschaft Jesu war Maria Magdalena aufseiten der Frauen eine ähnlich wichtige Gestalt wie Petrus auf der männlichen Seite. Es wird berichtet, dass sie Jesus von Anfang an in Galiläa bis zu seinem Kreuzestod in Jerusalem nachfolgte. Später sei ihr der Auferstandene begegnet, sodass sie zur Zeugin von Jesu Leben, Sterben und Auferstehung geworden sei. Alle Evangelien nennen Maria Magdalena als erste Zeugin der Auferstehung. Bei Markus und Matthäus entdeckt sie mit anderen Frauen gemeinsam, bei Johannes entdeckt sie allein das leere Grab und erfährt darin die Engelererscheinung mit der Botschaft von der Auferstehung Jesu. Sie erhält vom Auferstandenen den Auftrag, den Jünger/-innen Jesu Erscheinen zu verkündigen.

¹ Auszug aus: Ursula Gast/ Elisabeth Christa Markert/ Klaus Onnasch/ Thomas Schollas, Trauma und Trauer. Impulse aus christlicher Spiritualität und Neurobiologie, Stuttgart: Klett-Cotta 2009, S. 102-104. Dort auch Hinweise auf die im Text genannte Literatur.

In Mk 14 erhalten die Frauen die Engelbotschaft, dass Jesus ihnen nach Galiläa vorausgeht und dass die Jünger/-innen ihm folgen sollen. Sie sollen also an den Anfang des Wirkens Jesu und ihres Miteinanders zurückkehren: vom Anfang, von der Auferstehung das Leben neu betrachten, nicht vom Ende, vom Tod her. Für Maria Magdalena bedeutet dies, vom Ort ihrer Heilung her mit der Kraft des Heil-Seins.

Das Johannesevangelium geht eigene Wege in seinem Bericht über die Marienbegegnung mit dem Auferstandenen, wie wir noch sehen werden.

Ein Blick in die Tradition: Etwa ab dem vierten Jahrhundert wird Maria Magdalena mit zwei anderen Frauengestalten aus den Evangelien verschmolzen. Diese sind Maria aus Bethanien, Schwester von Marta und Lazarus, und die namenlose Frau aus Joh 12 bzw. Lk 7,36-50, die als Prostituierte bezeichnete Frau, die Jesus die Füße mit ihren Tränen benetzt bzw. – in der Version des Lukas – mit kostbarem Nardenöl das Haupt Jesu salbt. Durch diesen Verschmelzungsprozess wird Maria Magdalena zu einer ehemaligen Prostituierten, von Jesus zu Umkehr und Buße bewogen, die schließlich das Leben einer einsamen Büsserin führt.

Besonders die Kirchenväter und die Kunstgeschichte reduzierten Maria Magdalena auf eine reuige Sünderin, die als Gegenbild zu Maria, der Mutter Jesu, dient. Dieses Bild von Maria Magdalena regt bis heute die Fantasie der Menschen an. So begegnen uns in Literatur, Kunst und Film Darstellungen der „großen Sünderin“ und Prostituierten, Geliebten Jesu, Freundin, Büsserin und ersten Zeugin der Auferstehung, Verkünderin der Frohen Botschaft. Nur von Letzterem erzählt die Bibel. Es brauchte fast zwei Jahrtausende, um zu dieser Botschaft zurückzufinden. Erst die neuere, besonders die feministische Exegese befreite Maria Magdalena aus diesen Klischees, indem sie die Traditions- und Wirkungsgeschichte, ausgehend von den biblischen, sozialen und historischen Befunden, Schicht für Schicht abgetragen hat, bis die biblische Maria Magdalena wieder hervortrat. Sie erscheint uns jetzt als treue Begleiterin Jesu durch Kreuzigung, Tod und Grablegung, bis sie „am ersten Tag der Woche“ (Joh 24) selbst aufbricht, um den Leichnam Jesu zu sehen.

Die verschiedenen, zumeist patriarchal geprägten Bilder von Maria Magdalena vermitteln uns Spuren eines kollektiven Gedächtnisses, das viele verschiedene Gewänder um sie gewoben hat. Wenn wir diese auseinanderfalten, bieten sich uns Ressourcen dar, die uns Aufschluss geben können über jeweils herrschende kulturelle, gesellschaftliche und soziale Konstellationen, über theologische Konstrukte, über Geschlechterbeziehungen und über die jeweilige Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft.

Aber sie öffnen sich uns nicht nur als vergangene Spuren, sondern ihre Aktualität bezieht uns und unsere Gegenwart mit ein. Wenn wir uns heute auf Maria Magdalena einlassen, sind zugleich wir selbst mit involviert. Wir sind gefragt nach unserem eigenen Rollenverständnis, nach den Schichten, die sich um uns gelegt haben aus dem kollektiven Gedächtnis heraus, und wie wir damit umgehen.

Maria Magdalena kann damit für uns – für Männer und Frauen – zu einer schöpferischen Gestalt werden, die uns heute einen Weg aus Trauma und Trauer zu Auferstehung und Selbstbestimmung führt. Ich sehe Maria Magdalena heute als eine Zeugin dafür, dass Wege aus Trauma und Trauer, aus Krankheit und Isolation und eine Wende zum Leben möglich sind.

Meine Sammlung der Maria-Magdalenen-Bücher

Von Peter Godzik

- Armingier, Margret E., Die verratene Päpstin. Maria Magdalena – Freundin und Geliebte Jesu, Magierin der Zeitenwende, München: List 1997.
- Berlinghof, Regina, Mirjam. Maria Magdalena und Jesus. Roman, Eschborn: Dietmar Klotz 2004.
- Die Liebe der Magdalena. Ein französischer Sermon, gezogen durch den Abbé Joseph Bonnet aus dem Manuskript Q I 14 der Kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg. Übertragen durch Rainer Maria Rilke, Leipzig: Insel 1919.
- Fredriksson, Marianne, Maria Magdalena. Roman, Augsburg: Weltbild 2000.
- George, Margaret, Maria Magdalena. Der Roman ihres Lebens, Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe 2003.
- Haskins, Susan, Die Jüngerin. Maria Magdalena und die Unterdrückung der Frau in der Kirche, Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe 1994.
- Haskins, Susan, Maria Magdalena. Ihre wahre Geschichte, Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe 2008.
- Hebbel, Friedrich, „Maria Magdalene“. Ein bürgerliches Trauerspiel in drei Acten mit Materialien. Ausgewählt und eingeleitet von Kurt Franz, Stuttgart: Ernst Klett 1996.
- Hebbel, Friedrich, Maria Magdalena. Erläuterungen und Dokumente, Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1980.
- Leloup, Jean-Yves, Evangelium der Maria Magdalena. Die spirituellen Geheimnisse der Gefährtin Jesu, München: Wilhelm Heyne 2008.
- Maria Magdalena. Themenheft Bibel und Kirche 4/2000, Stuttgart: Kath. Bibelwerk 2000.
- Petersen, Silke, Maria aus Magdala. Die Jüngerin, die Jesus liebte, Leipzig: EVA 2011.
- Rinser, Luise, Mirjam, Frankfurt/M.: Fischer 1987.
- Ruschmann, Susanne, Maria von Magdala. Jüngerin – Apostolin – Glaubensvorbild, Stuttgart: Kath. Bibelwerk 2003.